

https://www.gmk-net.de/wp-content/uploads/2021/09/gmk57_velten_wolf.pdf
(27.09.21)

Schriften zur Medienpädagogik 57

Medienkultur und Öffentlichkeit

Meinungs- und Medienbildung zwischen Engagement, Einfluss und Protest

Marion Brüggemann
Sabine Eder
Markus Gerstmann
Horst Sulewski (Hrsg.)

Schriften zur Medienpädagogik 57

Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

Herausgeber

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e.V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle
Oberstr. 24a
33602 Bielefeld
Fon: 0521/677 88
Fax: 0521/677 29
E-Mail: gmk@medienpaed.de
Homepage: www.gmk-net.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich.
Redaktion: Marion Brüggemann, Sabine Eder, Markus Gerstmann, Horst Sulewski,
Tanja Kalwar
Lektorat: Tanja Kalwar
Einbandgestaltung und Titelillustration: Katharina Künkel

kopaed 2021
Arnulfstr. 205
80634 München
Fon: 089/688 900 98
Fax: 089/689 19 12
E-Mail: info@kopaed.de
Homepage: www.kopaed.de

ISBN 978-3-96848-635-2

Marc Velten/Heiko Wolf
Apples Werk und Googles Beitrag
Warum Medienpädagogik der Disruptor der Disruption ist

Die Disruption ist das Maß der sogenannten „digitalen Transformation“ für die innovative Kraft eines Produkts oder einer Technik. Disruption stammt vom lateinischen Verb *di-* bzw. *disrumpere* und heißt zerreißen, zerbrechen, zerschlagen. Das Wort ist positiv konnotiert und findet nicht zuletzt Ausdruck im Slogan des Silicon Valleys „*move fast, break things*“ (vgl. Keese 2016).

Diesem kleinen Essay liegt ein Bildungsbegriff zugrunde, der Ideen wie Mündigkeit und Selbstbestimmung – und nicht zuletzt Unabhängigkeit – einschließt. „Allgemein, rege und frei“ – summt da eine Stimme im Hinterkopf. Doch auch der Politik- und Handlungsbegriff will geklärt sein. Ausgangspunkt ist der arendtsche Politikbegriff: „Politik handelt von dem Zusammen- und Miteinander-sein der Verschiedenen“, sie „beruht auf der Tatsache der Pluralität der Menschen“ (Arendt 2003: 15f.). Politik manifestiert sich nach Arendt im gemeinsamen Handeln. Handeln hat demnach immer eine politische Implikation und ist – davon ab – streng von der Herstellungssphäre zu trennen (vgl. Arendt 2016). Der Begriff nach Arendt trägt stets den „Willen zur Freiheit“ in sich; dieser Freiheitsmoment ist also ein nicht wegzudenkendes, somit konstitutives Element.

Neben einer Einführung in die digitale Selbstverteidigung widmet sich unsere (Kurz-)Analyse zwei Themenfeldern. Erstens den Praktiken der Überwachungskapitalisten und zweitens gesellschaftlichen – und teilweise auch mediumspezifischen – Grundströmungen und Metaproblematiken. Wir werden sehen, dass diese Tendenzen vielfach der Idee von Bildung und Handeln zuwiderlaufen, diese sogar teilweise unterminieren. Zu den Überwachungskapitalisten gehören insbesondere Google und Facebook, doch auch Apple scheint den Verhaltensüberschuss, der u.a. durch Metadaten anfällt – wenn auch nicht ganz so rigoros –, auszubeuten. Doch wir dürfen nicht vergessen, dass Google, Facebook und Co. nur die Speerspitze einer ganzen Industrie sind, an der unzählige kleine wie große Unternehmen teilhaben. Die aufzuzeigenden Praktiken der Marktführer stehen also stellvertretend für das Prinzip Überwachungskapitalismus:

„Es geht um die Verfinsterung des digitalen Traums und dessen rapide Mutation zu einem ganz und gar neuen gefräßigen kommerziell orientierten Projekt, dem ich den Namen Überwachungskapitalismus gegeben habe.“
(Zuboff 2018: 22)

Nach Zuboff sind „seine ökonomischen Imperative und Mechanismen zum Standardmodell praktisch aller webbasierten Unternehmen geworden“ (ebd.: 25). Weiter „handelt es sich bei dieser neuen Marktform um eine einzigartige Logik der Akkumulation, in der die Überwachung zu einem fundamentalen Mechanismus bei der Umwandlung von Investition in Profit geworden ist“ (ebd.: 72).

Was wir beobachten können, ist eine kollektive Datensammelwut, die wir mit Begriffen wie dem eben genannten Überwachungskapitalismus und Big Data fassen können. Das ist der Teil, über den dieser Essay handelt, jedoch haben wir dann noch nicht über die weiterhin im großen Umfang stattfindende staatliche Überwachung gesprochen – die nach Snowden bereits der „schlüsselfertige Apparat für eine Tyrannei“ (Rosenbach/Stark 2014: 276) ist – und den wir in China in Form des Social Credit Systems bereits in die Tat umgesetzt sehen (vgl. Dorloff 2018). Die gesammelten Datenmengen sind immens. Doch dank immer schneller werdender Computer sollten wir nicht die Illusion haben, dass diese Unmengen nicht auch verarbeitet werden können.

Der neue Goldstandard zielt dabei auf das in der digitalisierten Welt so unendlich wertvolle und knappe Gut: unsere Aufmerksamkeit. Überwachungskapitalismus und Aufmerksamkeitsökonomie (vgl. Goldhammer: 181-193) gehören eng zusammen und sind ineinander verschränkt – schließlich soll das gewonnene Wissen durch die Auswertung unseres Verhaltensüberschusses die unsrige Aufmerksamkeit entsprechend lenken. Was wir also erleben ist die Mathematisierung, die Algorithmisierung der Welt. Sie begegnet uns an allen Ecken und Kehren: Bei der Google-Suche – wo jeder etwas anderes findet –, bei der Auswahl unserer Lieblingsmusik bei Spotify oder um den schnellsten Weg mithilfe unserer Navigations-App zu finden. Doch die Algorithmen haben auch schon die Auswahl der Bewerbungsunterlagen in großen Konzernen übernommen – und wer glaubt, dass Algorithmen neutraler als Menschen sind, sollte bedenken, dass es eben diese samt ihren Vorurteilen sind, die jene programmieren, also ganz klamm und heimlich ihre Vorurteile einfach mit einschleusen (vgl. O’Neil 2016). Die Algorithmisierung ist auch gleichzeitig die „Black-Boxisierung“, denn warum wir dieses oder jenes finden oder zu sehen bekommen und anderes nicht, erfahren wir nur in den seltensten Fällen, es bleibt Geschäftsgeheimnis.

Die größte Zäsur jedoch wird der Übergang sein von der aktuell zwar schnell rechnenden, aber schwachen KI zur selbstentscheidenden, mit echter Intelligenz ausgestatteten starken KI.

„Im Falle der schwachen KI stellt sich die Gefahrenfrage ökonomisch-politisch: Wer programmiert was mit welchem Ziel? Im Falle der starken KI wird die Frage philosophisch spekulativ: Wie sichert der Mensch seine Macht über die Geister, die er rief?“ (Simanowski 2020)

Die starke KI wird dann auch die letzte große Erfindung sein, die der Mensch gemacht hat, ab dann übernehmen die Maschinen. Nach Bostroms Hypothese der technologischen Vollendung können wir davon ausgehen, dass diese technologischen Möglichkeiten tatsächlich auch ausgeschöpft werden. Denn „wenn wissenschaftliche und technologische Entwicklungsbemühungen nicht völlig zum Erliegen kommen, dann werden alle wichtigen grundlegenden Fähigkeiten, die sich durch irgendeine Technologie erlangen lassen, auch erlangt werden“ (Bostrom 2018: 15). Der Posthumanismus und die starke KI wären nach dieser These nur eine Frage der Zeit.

Doch kommen wir zurück zu der ebenen genannten Aufmerksamkeitsökonomie und versuchen kurz den Spuren ihres Wirkens zu folgen. Wir können die Aufmerksamkeitsökonomie als die große Klammer bezeichnen, als die Triebfeder des Überwachungskapitalismus. Sie durchwirkt zwar die moderne Gesellschaft nicht ganz so total wie die Beschleunigung – die wir gleich kennenlernen werden –, doch sie ist längst mithilfe der sozialen Netzwerke bis ins Private vorgestoßen.

Das knappe Gut unserer Aufmerksamkeit bestimmt die Algorithmen der Überwachungsindustrie. Der offene Kampf darum ist längst entbrannt. Sie tracken unsere Gewohnheiten, manipulieren uns auf einer Ebene, die wir nicht einmal bemerken – und das, damit wir solange wie möglich auf ihren Plattformen verweilen. Denn Verweildauer bedeutet Gewinn. Sie schlagen uns Dinge vor, die in unser Weltbild passen, damit wir uns wohlfühlen, denn Wohlfühlen heißt Verweilen. Kurz: Sie umgeben uns mit den Dingen, die wir ohnehin schon mögen und die wir ohnehin schon denken, damit wir nicht in unserem Wohlbefinden gestört werden. Han nennt das „die Hölle des Gleichen“ (Han 2016: 15). Die Aufmerksamkeitsökonomie ist somit der große Dynamisierer der Filterblase, urmenschlicher Tendenzen. Doch Demokratie lebt von Pluralität, vom Anderen; das sollte uns zu denken geben. Aber die Logik der Aufmerksamkeitsökonomie befeuert noch etwas anderes: Eine hochgradige Komplexitätsbeseitigung, die längst auch das Politische erfasst hat. Anstatt im Wettkampf um die beste Idee zu bestehen, kümmern sich die Politiker um ihr Image – wie es Arendt in „Die Lüge in der Politik“ so treffend beschreibt – sie betreiben schlicht „Image-Making“ (vgl. Arendt 2019: 7-43). Auch Rosa kommt zu einem ähnlichen Schluss. Aufgrund der gesellschaftlichen Beschleunigung tritt „an die Stelle

einer Auseinandersetzung mit begründeten und begründbaren Argumenten dann der politische Kampf der Bilder und Symbole. Letztere sind schneller kommunizierbar als Worte; Politik steht im Kampf um die immer knapper werdende Ressource Aufmerksamkeit daher in der Gefahr, schließlich auf eine Frage der besseren Marketingstrategie reduziert zu werden" (Rosa 2016: 414f.). Ob das Politik im aristotelischen Sinne ist, also dem guten Leben dient, ist mehr als fragwürdig. Doch wir dürfen nicht vergessen, dass dieses Image-Making längst auch das Private der einzelnen Nutzer*innen erreicht hat. So wird jede*r Nutzer*in zur Werbeagentur ihrer*seiner selbst und die Logik der Ökonomie erreicht die Privatsphäre. Die Komplexitätsbeseitigung setzt sich in der dichotomen Bewertung Like oder Nicht-Like fort. Das diese Bewertungsgrundlage alles andere als eine adäquate Urteilsgrundlage einer hochkomplexen Welt ist, ist wahrscheinlich unbestritten. Folgen wir den Argumenten Simanowskis, ist diese Komplexitätsbeseitigung durch den Like-Mechanismus hoch politisch und wird – und das ist vielleicht das Fatalste – bei jeder noch so unpolitischen Interaktion eingeübt (vgl. Simanowski 2017: 28). Darüber hinaus führt diese Quantisierung der Aufmerksamkeit zusätzlich zu einem Konformitätszwang. Bevor ich keine oder zu wenige Likes bekomme, filtere ich das Problematische und am Ende wieder auch das Komplexe heraus (vgl. ebd.: 30); was nichts anderes ist als eine Form der Selbstzensur. Leider gibt es auch eine Zuspitzung der eben beschriebenen Gleichung, eine zynischere Variante sozusagen – das sind die Kollateralschäden eines auf Monetarisierung ausgelegten Empfehlungsalgorithmus: Spaltung oder Hass = höherer Verweildauer = Gewinn. Ethik ist den sozialen Netzwerkbetreibern schlichtweg zu teuer.

Doch um die Erosion des Politischen zu begreifen, kommen wir nicht umhin, uns mit der Kraft auseinanderzusetzen, die die Moderne erst so richtig in Gang gebracht hat – den Motor der Moderne –, nämlich die Beschleunigung. Rosa zeigt eindrücklich, dass „der Beschleunigungszirkel sich als geschlossenes selbstantreibendes System erweist“ (vgl. Rosa 2019: 45; Rosa 2016: u.a. 243-255). Während die technische Beschleunigung hauptsächlich vom ökonomischen Motor „Zeit ist Geld“ angetrieben wird, wird der soziale Wandel durch die funktionale Differenzierung und das Lebenstempo durch den kulturellen Motor und den Verheißungen der Beschleunigung angetrieben. Dieser Beschleunigungszirkel bewirkt, dass sich das Rad der Beschleunigung immer, immer schneller dreht oder in Rosas Worten: „Der Akzelerationszirkel ist damit fest geschlossen.“ (Rosa 2016: 251) Und auch, wenn das Wort „totalitär“ nur selten wirklich zutrifft, so trifft es auf die Beschleunigung zu. Doch nicht nur Rosa spricht die totalitären Züge an, schon Virilio sagte, dass „dem dromologischen Gesetz sich

nichts und niemand entziehen [kann]" (Virilio 1993: 15). Das Problem ist, dass sich die Beschleunigung der normativen Kritik fast gänzlich entzieht und sich als eine Kraft, jenseits unseres Einflussbereiches, gebärdet. Virilios sowie Rosas These bleibt gültig, wenn sie sagen, dass wir die Moderne, ohne die Berücksichtigung der Beschleunigung, nicht angemessen analysieren noch verstehen können. Die exzessive Beschleunigung stellt uns vor ein großes Dilemma: Um eine immer komplexere, sich weiter ausdifferenzierende Welt zu erfassen, haben wir immer weniger Zeit. Das problematische am Exzess der Geschwindigkeit ist, dass „die Demokratie Gefahr [läuft], von einer Technokratie unterminiert zu werden. Demokratie heißt Teilung der Entscheidungsgewalt, aber wenn die Entscheidungen mit Lichtgeschwindigkeit gefällt werden, kann es keine Demokratie mehr geben. Die Technik verändert den Zeithorizont menschlicher Handlungen so radikal, dass er jenseits der Überlegungen liegt" (ebd.: 37). Virilio geht sogar so weit, dass „heute die Demokratie eher bedroht ist, von der exzessiven Geschwindigkeit der Technologien, als vom exzessiven Reichtum eines offensichtlich triumphierenden Kapitalismus" (ebd.: 68).

Doch neben der Beschleunigung gibt es noch einen weiteren Mechanismus, der weit unterschätzt und viel zu wenig beredet wird: Der Abstraktionsgrad. Genauso wie die Beschleunigung Merkmal der Moderne ist, gilt dieses auch für den stetig steigenden Abstraktionsgrad. Antreiber ist die mit Luhmann so natürlich erscheinende funktionale (Aus-)Differenzierung. Die Ausdifferenzierung der Welt bedeutet gleichzeitig ein Mehr an Abstraktion. Doch die Abstraktion hat ihre Tücken. Man denke an das allen so bekannte Milgram-Experiment, das eindrücklich den Zusammenhang zwischen Verhalten und dem Grad der Abstraktion demonstriert. Auch wenn diese Studie Berühmtheit erlangt hat, ist weniger bekannt, dass sie in vier Versuchsanordnungen stattgefunden hat. Das Ergebnis war: Umso näher die Versuchsperson der*dem „Schüler*in" ist, desto weniger wird Gewalt ausgeübt – und umgekehrt (vgl. Milgram 2015: 48-59). Das Empörungsangebot also, das uns die sozialen Netzwerke bieten, wird allein wegen dieses Umstandes – des hohen Abstraktionsgrades wegen – auch hier wieder dynamisiert. Doch nicht nur das: Da wir uns im digitalen Raum teilweise grundsätzlich anders verhalten als im analogen, können wir behaupten, dass der Abstraktionsgrad die Achillesferse unseres Verhaltens ist. Sie stellt unser Verhalten unter ein komplett anderes Vorzeichen und ist leicht auszubuten. Es ist ein Einfallstor für viele Dinge – nicht zuletzt für die massive Überwachung staatlicherseits und vonseiten der Konzerne; weil wir es schlichtweg nicht spüren, unsere evolutionären Mechanismen versagen.

Darüber hinaus hat diese Hochtechnologie eine Verschleierungstendenz. Das, was wir sehen vom Internet, das Flackern unserer Bildschirme, ist nur die Frucht, der Pilz. Das Netzwerk, also das, was die Frucht speist, das Myzel bleibt meist verborgen. Diese Verschleierungstendenz ist auch wieder eine direkte Konsequenz des Abstraktionsgrades der Technik. Wir bekommen eben nur die Oberfläche zu sehen. Die Abermillionen, wenn nicht gar Milliarden von Servern, auf denen das Internet „lagert“, bleiben uns verborgen – die Algorithmen und Programmcodes inklusive. Die Folge ist die besagte Black Box-Welt: Heideggers *Ge-stell* (vgl. Heidegger 2000: 5-36) ist eben auch ein Ver-stell.

Ein weiterer stets mitzudenkender Mechanismus ist der Netzwerkeffekt. Umso mehr Nutzer*innen ein Dienst hat, desto wertvoller ist dieser für die*den Einzelne*n. Die bittere Konsequenz ist, dass Monopole bzw. Oligopole für die*den Einzelne*n den größten Nutzen haben. Die Vormachtstellung der großen fünf, auch GAFAM genannt – Google, Apple, Facebook, Amazon und Microsoft –, sei hier der Beweis.

Apples Werk

Vor über 40 Jahren, am 1. April 1976, ist das Unternehmen Apple von Steve Wozniak, Steve Jobs und Ron Wayne gegründet worden. Damals wie heute ist Apple eine Firma, die sowohl Hard- als auch Software herstellt. Apple nimmt immer wieder eine Vorreiterrolle in Entwicklungen ein – in den 1980er-Jahren mit einer grafischen Benutzeroberfläche für Computer und der Maus als Eingabegerät, später mit dem iPod (2001), iPhone (2007) und dem iPad (2010) sind mobile smarte Endgeräte hinzukommen. Im Jahr 2011 reihte sich dann noch die Sprachassistentensoftware Siri (Speech Interpretation und Recognition Interface) ein. Mit Siri, der Apple-ID, der Smartwatch und auch Apps wie *Health* – zeitweise als Standard-App vorinstalliert – geben die Nutzer*innen viele Meta- als auch persönliche Daten der Firma preis. Der Whistleblower Thomas le Binniec hat im Jahr 2019 berichtet, dass er für Apple von Siri aufgezeichnete Gespräche, ohne aktive Zustimmung durch die Benutzer*innen, transkribiert hatte (vgl. Hern 2019). Darauf hat das Unternehmen mit einer Berichtigung seiner Datenschutzrichtlinie geantwortet (vgl. Fischl 2019). Im Folgejahr wiederum äußert le Binniec erneut Bedenken an den nicht-autorisierten Aufzeichnungen von Siri und meldet diese den EU-Datenschutzbehörden (vgl. Laufer 2020). Selbstverpflichtungen von Firmen wie Apple, Facebook und Co. bleiben folglich undurchsichtig. Apple liefert das Werk und Google den weiteren Beitrag.

Googles Beitrag

Google ist allgemein bekannt als die Datenkrake im Internet. Der Mutterkonzern Alphabet besitzt unter anderem Server-Farmen, betreibt Cloud-Dienste, die Google-Suchmaschine sowie YouTube. Alles Internetdienste, die Daten empfangen, verschicken und analysieren. Und vorgeblich alles nur, um uns bessere und personalisierte Dienste anbieten zu können. So steht es in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen, die viele Benutzer*innen blind akzeptieren. Das AGB-Häkchen gilt als die größte Lüge des Internets. Dieses schnelle Wegklicken von AGBs sollte uns aber zu denken geben. Ist es wirklich so egal, dass Google so viele Metadaten über mich sammelt und auswertet? Was kann das Unternehmen damit schon anstellen? Klaudia Zotzmann-Koch (2021) beschreibt sehr deutlich, welche Datensammlungen uns eventuell gefährlich werden können oder zumindest Bauchschmerzen bereiten sollten. Aber es geht nicht nur darum, eine mahnende Rolle einzunehmen und den Zeigefinger zu erheben – noch ist es möglich, gemeinsam unsere Daten zu schützen. Datensicherheit benötigt Zeit, Arbeit und Überzeugungskraft. Apples Werk und Googles Beitrag bringen bestimmt einige Vorteile in das digitale Alltagsleben, aber wir dürfen unsere digitale Mündigkeit nicht dafür aufgeben. Edward Snowden hat das treffend formuliert:

„Zu argumentieren, dass Sie keine Privatsphäre brauchen, weil Sie nichts zu verbergen haben, ist so, als würden Sie sagen, dass Sie keine Meinungsfreiheit brauchen, weil Sie nichts zu sagen haben.“ (Sokolov 2016)

Und um diese und die Privatsphäre unserer Mitbürger*innen zu bewahren, ist ein stetiger digitaler Selbstverteidigungskurs vonnöten.

Die digitale Selbstverteidigung für die medienpädagogische Praxis

Zunächst muss erwähnt werden, dass eine absolute Datensicherheit und auch das Verwischen von Datenspuren mittlerweile utopische Ziele sind. Es wird immer Hacker*innen und vielleicht auch Firmen geben, die unsere Profile knacken können, Daten nutzen, vermarkten und eventuell für Straftaten einsetzen. Um die Wahrscheinlichkeit solcher Taten zu verringern, bedarf es einer steten Selbstverteidigung. Eine erste Anlaufstelle zur besseren technischen Verteidigung können sogenannte Crypto-Parties sein – die besucht oder selbst veranstaltet werden können. Der Verein Digitalcourage

e.V. aus Bielefeld (2019) hat hierzu eine Anleitung im Internet veröffentlicht beziehungsweise eine Datenbank von Terminen verlinkt.

Um in die digitale Selbstverteidigung einzusteigen, schreibt Kochmann-Zotz (2021), reichen unter 30 Minuten für jede*n aus. Zunächst ist es angebracht, sichere Passwörter und nicht immer das gleiche zu nutzen. Ein Passwort sollte aus mindestens 14 Zeichen bestehen – dabei sollten Sonderzeichen, Zahlen, Groß- und Kleinbuchstaben vorkommen. Es gibt verschiedene Methoden für das Erstellen von starken Passwörtern. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (2021) hat hierzu eine Anleitung im Internet zur Verfügung gestellt. Der Verein MedienMonster e.V. hat für die medienpädagogische Praxis ein Unterrichtskonzept zum Thema Passwörter (2020) veröffentlicht. In dem Konzept werden neben dem Erstellen von Passwörtern noch Grundlagen von Datenschutz und Datensicherung sowie Wissen zur Verschlüsselung vermittelt.

Neben sichereren Passwörtern und dem damit verbundenen besseren Schutz unserer Internet-Profile können auch E-Mails verschlüsselt werden. Nicolas Fennen hat auf netzpolitik.org (2013) eine Anleitung im Netz zur Verfügung gestellt, wie sich E-Mails mit Pretty Good Privacy (PGP) verschlüsseln lassen. Mit dieser Methode können die Inhalte – nicht die Betreffzeilen – für Außenstehende unlesbar gemacht werden. Diese Dritten können Kriminelle einerseits, aber auch Regierungsorganisationen andererseits sein. Neben dem „Ich habe doch nichts zu verbergen“-Argument sei an der Stelle erwähnt, dass über Gmail gesendete und empfangene E-Mails von Google ausgewertet werden (vgl. Kuketz 2021). Es ist folglich ratsam, eine E-Mail-Verschlüsselung wie PGP zu nutzen, um die Auswertung durch Google zu verhindern. Um diese Methode nochmals zu verbildlichen: Ohne PGP werden E-Mails analog wie eine Postkarte verschickt – wollen wir unsere E-Mail aber in einem „Briefumschlag“ verschicken, benötigen wir diese zusätzliche Verschlüsselung.

Bleiben wir an der Stelle nochmals bei der Auswertung von E-Mails und anderen Metadaten durch Firmen wie Google oder Apple und den anderen großen Tech-Firmen. Durch das tägliche, nahezu ununterbrochene Surfen im Internet beziehungsweise online sein hinterlassen wir ständig Datenspuren. Die erwähnten Firmen konstruieren aus diesen digitalen Fußabdrücken detaillierte Profile von uns, werten diese aus und versorgen uns unter anderem mit personalisierter Werbung. Sie generieren und verstärken dadurch aber auch Filterblasen und unsere Freiheit wird darin eingeschränkt, dass wir diesem Überwachungs- beziehungsweise Werbekapitalismus ausgeliefert sind. Wir suchen oder googlen nicht mehr im Internet, sondern wir bekommen passgenaue Ergebnisse beziehungsweise Empfehlungen ange-

zeigt. Wer sich diesen Strukturen entziehen möchte oder eben Wert darauf legt, sich möglichst frei von Filterblasen und voreingestellten Ergebnissen im Netz bewegen zu können, kann dies mit Anti-Tracking-Software zumindest etwas beeinflussen. Der Verein Digitalcourage (2016) empfiehlt hierzu unter anderem das Add-On *PrivacyBadger* – entwickelt von der amerikanischen Bürgerrechtsorganisation EFF. Das Tool erkennt Tracking-Software beziehungsweise Cookies daran, dass sie von Drittanbietern auf mehreren Internetseiten geladen werden und hindert den Browser beim Nachladen. Dadurch werden weniger Daten diesen Drittanbietern zur Verfügung gestellt. Der *PrivacyBadger* kann bei allen aktuellen Browsern auf Desktop-Computern hinzugefügt werden. Für Smartphones mit Android- und iOS-Betriebssystem kann hierzu die kostenlose App *Blokada* (2021) genutzt werden. Folglich können wir also auch das Aufzeichnen von Datenspuren durch Google und Apple auf deren Smartphone-Betriebssystemen teilweise unterbinden. Eben nur teilweise, da die Transkription von Daten durch diese und andere große Tech-Firmen stellenweise ein Black Box-Verfahren bleibt. Es sei als Randnotiz darauf hingewiesen, dass diese Datensammelei überhaupt nicht notwendig ist, damit das Internet „funktioniert“.

Fazit

Doch was bedeuten all diese Befunde? Laufen wir geradewegs auf die verwaltete Welt zu? Eine Welt, die schlichtweg zu schnell für politisches Handeln sein wird – schließlich brauchen demokratische Prozesse, die über Kommunikation ausgehandelt werden, ein Mindestkontingent an Zeit –; eine Welt, die von schönen, neuen Zauberkisten durchdrungen ist. Doch diese Zauberkisten sind so komplex, dass ein einzelner diese gar nicht mehr komplett verstehen kann. Läutet also die Maschinen-Welt endgültig das Ende der Möglichkeit nach Mündigkeit ein; können wir somit das Ende der Mündigkeit selbst postulieren? Hat die Technik längst den Pfad der Aufklärung verlassen? Vielleicht ist die Black Box-Welt sogar eine Art Renaissance der Magie. Doch die Frage bleibt, ob diese neuen magischen Räume nicht obskure sind? So scheint es, als erlebten wir eine Neuauflage des Obskurantismus nur unter den Vorzeichen der Moderne. Doch die Magie, die von dieser Technik ausgeht, ist keine poetische, sondern die Magie der Unmündigkeit, der bewusstlosen Glückseligkeit.

Es wird deutlich, dass die Metaproblematiken – die aktuellen Unterströmungen –, die von dieser Hochtechnologie ausgehen, das politische Handeln, das sie vorgeben zu fördern, unterlaufen (vgl. Rosa 2016: 391-427). Die momentane Verfasstheit der sozialen Netzwerke – und die der Hochtechno-

logie allgemein – unterminiert das politische Handeln, das sie vorgeben zu fördern. „Ich glaube nicht mehr an die Techno-Guerilla. Auch sie gehört zum Bluff.“ (Virilio 1993: 34) Mit Virilio erscheinen Begriffe wie „Partizipation“, „teilen“, „verbinden“ – so schön und unterstützenswert sie sind – einfach nur den Marketingabteilungen der Konzerne zu entspringen und als Feigenblatt zu dienen. Die sozialen Netzwerke – vielleicht sogar die Hochtechnologie an sich – müssten ganz anders verfasst sein, damit sie diesen Ideen gerecht werden könnten. Doch selbst dann bleibt zumindest fragwürdig, was die Technik selbst für eine Logik uns aufoktroziert, denn „am ärgsten sind wir der Technik ausgeliefert, wenn wir sie als etwas Neutrales betrachten; denn diese Vorstellung, der man heute besonders gern huldigt, macht uns vollends blind gegen das Wesen der Technik“ (Heidegger 2000: 7).

Es steht und fällt mit den Worten: Freiheit und Handeln – die natürlich untrennbar miteinander verbunden sind. Nur für den, der sich diesen beiden Begriffen verbunden fühlt, nur für den sind die aktuellen Entwicklungen – die eben in aller Kürze aufgezeigt wurden – besorgniserregend. Für den*die Utilitarist*in oder Hedonist*in hat gerade erst das goldene Zeitalter begonnen und wir können versprechen, dass es noch besser wird. Doch wir dürfen eines nicht vergessen: Für Glück und Wohlstand braucht es keine Demokratie. Denn „wenn [...] das Ziel von Revolutionen das Glück und Wohlergehen des Volkes sein müsse [...], dann war dafür eine ausreichend aufgeklärte despotische Regierung womöglich besser geeignet als eine Republik“ (Arendt 2018: 31f.). Demokratie braucht es, wenn wir uns beteiligen wollen, wenn wir handeln wollen. Eine im Nützlichkeitsdenken gefangene, konsumistische Gesellschaft – die ihr Glück im Ökonomischen, im Wohlstand und Wohlbefinden sucht – steht diese eventuell sogar im Weg – und vielleicht ist Demokratie – wie eben mehrfach gesagt – für dieses Zeitalter schlichtweg zu langsam. Unter Umständen steht uns also ein Szenario bevor, das wir die behavioristische Utopie nennen können – Social Engineering in Perfektion –, die schöne neue Welt. Also welches Prinzip gilt es anzuwenden? Ist es das Prinzip Jonas', das Prinzip Verantwortung also, das „primitiv gesagt, der Unheilsprophezeiung mehr Gehör zu geben ist, als der Heilsprophezeiung“ (Jonas 2017: 70)? Mit den Worten Jonas' können wir dieses Leitbild auch gegen den Einwand des Pessimismus verteidigen:

„Der Vorwurf des ‚Pessimismus‘ gegen solche Parteilichkeit für die ‚Unheilsprophezie‘ kann damit beantwortet werden, dass der größere Pessimismus auf Seiten derer ist, die das Gegebene für schlecht oder unwert genug halten, um jedes Wagnis möglicher Verbesserung auf sich zu nehmen.“ (ebd.)

Nicht zuletzt Joseph Weizenbaum hat so häufig genau auf dieses Weltbild hingewiesen, das einige Wissenschaftler*innen und Ingenieur*innen – oder auch die heutigen Entrepreneur*innen – umtreibt (vgl. Weizenbaum 2001: 35-43). Wenn dann mal wieder zu lesen ist, was die Apologeten des Digitalen alles vorhaben, scheinen die Annahmen Jonas' und Weizenbaums Bestätigung zu finden. Doch auch Arendts Befund ist heute aktueller denn je:

„Es ist, als seien wir wie in einem Märchen einem Zauberspruch verfallen, der uns die Gabe verliehen hat, das ‚Unmögliche‘ zu tun unter der Bedingung, dass wir die Fähigkeit, das Mögliche zu tun, verlieren, als gelinge uns das Außerordentliche nur noch um den Preis, dass wir alltägliche Bedürfnisse nicht mehr zu befriedigen wissen.“ (Arendt 2017: 86)

Doch zurück zum Anfang, zurück zur (Medien-)Pädagogik, zur Bildung. Die Pädagogik braucht zwei Momente. Den Moment der Anpassung, damit sie nicht ohnmächtig ist, und zweitens den Moment der Kritik, des Widerstands, damit wir nicht „well adjusted people“ hervorbringen. So können wir mit Adorno fordern, dass Pädagogik – und vielleicht die Medienpädagogik im Besonderen – sich auf letzteren konzentrieren darf, den „Widerstand zu kräftigen, statt Anpassung zu verstärken“ (Adorno 2015: 109), da der Moment der Anpassung durch die übermächtige Realität ganz von alleine vonstattengeht. Mit Zuboff können wir ihr auferlegen, das Recht auf Futur und das Recht auf Freistatt mit zu verteidigen – vielleicht sogar den Kampf gegen das Instrumentäre selbst. Sie muss außerdem erkennen, dass die Blackboxisierung der Welt einer ihrer wichtigsten Ideen zuwiderläuft, der Idee der Mündigkeit und der Selbstbestimmung. Die Ideologie des Überwachungskapitalismus der *radikalen Indifferenz* ist mit aufklärerischen Ideen unvereinbar. So ist zwar durch die Erfindung der sozialen Netzwerke der Zugang zu Bildung demokratischer geworden, jedoch hat die Asymmetrie des Wissens ungeahnte Ausmaße erreicht. Darüber hinaus sollte sie die arendtsche *Sorge um die Welt* und die damit zusammenhängende Lust am Politischen fördern. Denn es ist die Sorge um die Welt, die die Dinge in einem anderen Licht erscheinen lässt. Die Lust am Politischen lässt uns unseren Blick von uns als Singularität lösen und ihn auf diese unsere Welt richten – erst dann verlieren die Dinge ihren Glanz und werden sichtbar in ihrer Verfasstheit. Im Kampf gegen den Überwachungskapitalismus ist das Handeln der Vielen so gefragt wie nie. Doch mit etwas Glück ist im Ziel der Medienpädagogik, nämlich Medienkompetenz hervorzubringen, diese Sorge schon enthalten. Nach Weizenbaum ist „Medienkompetenz nichts anderes als die Kompetenz, kritisch zu denken und Dinge zu hinterfragen“ (Weizenbaum 2006: 173).

Darüber hinaus sollte die Medienpädagogik stets bemüht sein, ihren blinden Fleck immer wieder aufs Neue zu erhellen. In dem gerechtfertigten Bemühen, sich von der Bewahrpädagogik abzugrenzen, scheut sie sich, besorgniserregende Entwicklungen beim Namen zu nennen. Um ja nicht als technologiefeindlich und fortschrittsverweigernd zu gelten, übersieht sie Dynamiken, die ihre ureigenen Ideen längst unterlaufen und konterkarieren.

Enden wollen wir mit der Idee einer zeitgenössischen Bildung. Agamben sagt, dass derjenige, „der Gegenwart zeitgenössisch, ihr wahrhaft zugehörig ist, der weder vollkommen in ihr aufgeht noch sich ihren Erfordernissen anzupassen versucht. Insofern ist er unzeitgemäß; aber ebendiese Abweichung, dieser Anachronismus erlauben es ihm, seine Zeit wahrzunehmen und zu erfassen“ (Agamben 2010: 22). So ist die zeitgenössische Medienbildung die, die „sich nicht vom Glanz seines Jahrhunderts blenden lässt, [der] es gelingt, seine Schattenseiten, seine tiefste Dunkelheit wahrzunehmen“ (Agamben 2010: 27). Und deswegen ist die Medienpädagogik der Disruptor der Disruption – weil zeitgemäße Bildung nur unzeitgemäß sein kann.

Literatur

- Adorno, Theodor W. (2015): Erziehung zur Mündigkeit. Frankfurt: Suhrkamp.
- Agamben, Giorgio (2010): Nacktheiten. Frankfurt: Fischer.
- Arendt, Hannah (2003): Denktagebuch. Berlin: Piper.
- Arendt, Hannah (2016): Vita activa. Vom tätigen Leben. Berlin: Piper.
- Arendt, Hannah (2017): Macht und Gewalt. München: Piper.
- Arendt, Hannah (2018): Die Freiheit frei zu sein. München: dtv.
- Arendt, Hannah (2019): Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays. Berlin: Piper.
- Blocka AB (2021): Die Datenschutz-App. Kostenlos und Open Source. Abrufbar unter: <https://blokada.org> [Stand: 01.05.2021].
- Bostrom, Nick (2018): Die Zukunft der Menschheit. Aufsätze. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (2021): Sichere Passwörter erstellen. Abrufbar unter: www.bsi.bund.de/DE/Themen/Verbraucherinnen-und-Verbraucher/Informationen-und-Empfehlungen/Cyber-Sicherheitsempfehlungen/Accountschutz/Sichere-Passwoerter-erstellen/sichere-passwoerter-erstellen_node.html [Stand: 01.05.2021].
- Digitalcourage e.V. (2016): Weniger Spuren im Netz hinterlassen – Anti-Tracking-Tools. Abrufbar unter: <https://digitalcourage.de/digitale-selbstverteidigung/weniger-spuren-im-netz-hinterlassen-anti-tracking-tools> [Stand: 01.05.2021].
- Digitalcourage e.V. (2019): How to CryptoParty. Abrufbar unter: <https://digitalcourage.de/digitale-selbstverteidigung/how-to-cryptoparty> [Stand: 01.05.2021].

- Dorloff, Axel (2018): China auf dem Weg in die IT-Diktatur. Abrufbar unter: www.deutschlandfunk.de/sozialkredit-system-china-auf-dem-weg-in-die-it-diktatur-724.de.html?dram:article_id=421115 [Stand: 01.05.2021].
- Fennen, Nicolas (2013): Anleitung: so verschlüsselt ihr eure E-Mails mit PGP. Abrufbar unter: <https://netzpolitik.org/2013/anleitung-so-verschlusset-ihre-e-mails-mit-pgp/> [Stand: 01.05.2021].
- Fischl, Gabriele (2019): Datenschutz bei Apple. So schützt Apple die Privatsphäre der Nutzer. Abrufbar unter: www.connect.de/ratgeber/apple-datenschutz-privatsphaere-verschlusselung-3200054.html [Stand: 01.05.2021].
- Goldhammer, Michael H. (2017): Die Aufmerksamkeitsökonomie und das Netz. Über das knappe Gut der Informationsgesellschaft. In: Baumgärtel, Tilman: Texte zur Theorie des Internets. Ditzingen: Reclam, 181-193.
- Han, Byung-Chul (2016): Die Austreibung des Anderen. Gesellschaft, Wahrnehmung und Kommunikation heute. Frankfurt: Fischer.
- Heidegger, Martin (2000): Die Frage nach der Technik. In: von Herrmann, Friedrich-Wilhelm (Hrsg.): Gesamtausgabe. Band 7. Vorträge und Aufsätze. Frankfurt: Klostermann.
- Hern, Alex (2019): Apple contractors 'regularly hear confidential details' on Siri recordings. This article is more than 1 year old. Abrufbar unter: www.theguardian.com/technology/2019/jul/26/apple-contractors-regularly-hear-confidential-details-on-siri-recordings [Stand: 01.05.2021].
- Jonas, Hans (2017): Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt: Suhrkamp.
- Keese, Christoph (2016): Silicon Germany. Wie wir die digitale Transformation schaffen. München: Knaus.
- Kuketz, Mike (2021): Gmail: Google liest eure E-Mails mit. Abrufbar unter: www.kuketz-blog.de/gmail-google-liest-eure-e-mails-mit/ [Stand: 01.05.2021].
- Lauffer, Daniel (2020): Siri. Die freundliche Spionin. Abrufbar unter: <https://netzpolitik.org/2020/siri-die-freundliche-spionin-apple/> [Stand: 01.05.2021].
- Marinetti, Filippo Tommaso (2018): Manifeste des Futurismus. Berlin: Matthes & Seitz.
- MedienMonster e.V. (2020): Unterrichtskonzept Passwörter. Von Datensicherung bis Passwortsafe. Abrufbar unter: www.medienmonster.info/wp-content/uploads/2020/05/MM_Konzept_Passwoerter.pdf [Stand: 01.05.2021].
- Milgram, Stanley (2015): Das Milgram-Experiment. Zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität. Hamburg: Rowohlt.
- O'Neil, Cathy (2016): Angriff der Algorithmen. Wie sie Wahlen manipulieren, Berufschancen zerstören und unsere Gesundheit gefährden. München: Hanser.
- Rosa, Hartmut (2016): Beschleunigung. Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne. Frankfurt: Suhrkamp.

- Rosa, Hartmut (2019): Beschleunigung und Entfremdung. Frankfurt: Suhrkamp.
- Rosenbach, Marcel/Stark, Holger (2014): Der NSA Komplex. Edward Snowden und der Weg in die totale Überwachung. München: DVA.
- Simanowski, Roberto (2017): Abfall. Das alternative ABC der neuen Medien. Berlin: Matthes & Seitz.
- Simanowski, Roberto (2020): Todesalgorithmus. Das Dilemma der künstlichen Intelligenz. Wien: Passagen.
- Sokolov, Daniel AJ (2016): Edward Snowden: Ich würde es wieder tun. Abrufbar unter: www.heise.de/newsticker/meldung/Edward-Snowden-Ich-wuerde-es-wieder-tun-3151854.html [Stand: 01.05.2021].
- Virilio, Paul (1993): Revolutionen der Geschwindigkeit. Berlin: Merve.
- Weizenbaum, Joseph (2001): Computermacht und Gesellschaft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Weizenbaum, Joseph (2006): Wo sind sie, die Inseln der Vernunft im Cyberstrom? Freiburg: Herder.
- Zotzmann-Koch, Klaudia (2021): Dann haben die halt meine Daten. Na und!. Norderstedt: BoD – Books on Demand.
- Zuboff, Shoshana (2018): Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus. Frankfurt am Main: Campus.

Lizenz

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Die Namen der Urheber sollen bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen. Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Einzelbeiträge werden unter www.gmk-net.de/publikationen/artikel veröffentlicht.